

Monarchisten gegen Berlin erfahren, wir erfahren von dem geplanten Aufstand. Wir sehen die Hand der Bürgerkriegsvorbereitungen der Stahlhelmverbände, der Wehrverbände.

Doch gleich große, ja vielleicht größere Gefahren drohen von einer anderen Seite. Die Reaktion in den Behörden und Regierungen arbeitet Zug um Zug. Der „alte Sozialdemokrat“ Müller, Innenminister in Sachsen, erläßt eine Verordnung über Versammlungsbekanntmachung, Versammlungüberwachung und den Keinen Belagerungszustand während öffentlicher Versammlungen. In Bayern ändert man die Verfassung und im Reichsinnenministerium arbeitet man ein neues Vereinsgesetz aus. Man geht zurück zu Jago, die Strafe dient dem Verkehr, nicht den Demonstrationen. Die Demonstrationen und Kundgebungen der Massen sollen erdroffelt werden. Der Flaggenerlass war ein Anfang des kalten Staatsstreiches an dem gearbeitet wird. Der kalte Aufstand droht gefährlicher wie der offene Aufstand der Reaktion. Die vom Reichswehrministerium geforderten 30 Millionen für Bürgerkriegsvorrichtungen sind ein neues Zeichen der Absichten der Konterrevolution.

Nur die stärkste Gegenarbeit wird die Gegner zurück schlagen. Nur die Mobilisierung breiterer Massen wird die Entgegnung der Furchen zum wirklichen Aufbruch bringen. Gegen die Pläne der Reaktion muß die gesamte Masse der arbeitenden Bevölkerung gestellt werden. Die Mobilisierung für den Volksentscheid muß genützt werden um die Einheitsfront der Arbeiter herzustellen und zu festigen. Eine feste einigte Front gegen die Reaktion muß gebildet werden. Unbedingt müssen die Agitationskomitees gebildet, müssen diese die Massen zusammenfassen.

Wer jetzt die Einheitsfront sabotiert, begeht ein Verbrechen am Proletariat.

Nach gehören aber die sozialdemokratischen Führer zu den Schwächlingen. Mit allen Mitteln widerlegen sie sich dem Zusammenbruch der Arbeiter.

Die Arbeiter müssen die Lage erkennen. Sie müssen die Einheitsfront herstellten auch gegen den Willen der Führer der SPD.

Um die Regierungsbeteiligung

Weimar. Auf der Vorstand- und Vertreterversammlung des Reichsländerbundes in Weimar erklärte der Präsident Graf Keldraich, daß nach dem Neutralitätsertrag mit Rußland die Gefahr einer einseitigen Bindung Deutschlands nachwunden aber fast gemindert sei und daß daher außenpolitische Bemühungen gegen eine Verdrößerung der Regierung nach rechts nicht mehr vorlägen. Die Verfassung müsse so geändert werden, daß die Stellung des Reichspräsidenten gestärkt und neben dem Reichstag eine zweite Kammer geschaffen werde.

Vorbereitungen zum Bürgerkrieg

Berlin. Die „Welt am Abend“ meldet, daß in Landsberg an der Warthe in den Wäldern überall durch Stahlhelmer Generalstämme als Beobachtungsposten aufgebaut worden und der Wald von den Besten gesperrt ist. Am 28. Mai haben zehn Generalstabsoffiziere der Reichswehr die Tüme besichtigt.

Eine Rüge für Göring

Gegen Schwarzweilert darf nicht polemisiert werden. Berlin. Auf die Anfrage der Volkspartei, ob Göring in Nürnberg gegen die Klagenverrechnung gesprochen habe, gibt der preussische Ministerpräsident eine Antwort, aus der ersichtlich ist, daß Göring für seine „Forderungen“ einen Ruffehl bekommen hat. Es heißt in der Antwort, daß Göring auf das ernste Gerügt worden sei und Vorleser getroffen wäre, daß er in Zukunft bei der Erörterung politischer Angelegenheiten in der Öffentlichkeit sich diejenige Zurückhaltung aufzulegen würde, die sein Amt erfordert.

Bestenfalls Nationalsozialisten

Eine Teileinladung, die dem Volk 50 000 Morgen Land löst. Braunshweig, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Braunshweigischen Landtag wurde im letzten Oktober ein vermögensrechtlicher Vergleich mit dem ehemaligen Herzogshaus mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Die Entscheidung zugunsten

Der Fall Meuder

Vom Ministerium für Volksbildung wird uns geschrieben: „Aus Anlaß des auf sein eigenes Verlangen erfolgten Ausscheidens des Opernsängerin Moxa aus dem Verband der Staatsoper sind in der Presse mehrfach Mitteilungen erschienen, die auf irrigen oder unsicheren Grundlagen beruhen und deshalb auch zu unrichtiger Beurteilung der Sachlage führen könnten. Der Generalintendant des Staatstheater hat sich dazu bereits selbst geäußert. Das Ministerium für Volksbildung, zu dessen Geschäftsbereich die Staatstheater gehören, legt aber Wert darauf, hervorzuheben, daß nach eingehender Prüfung aller tatsächlichen Verhältnisse die oberste Leitung der Staatstheater in dieser Angelegenheit kein Vorwurf treffen kann. Im Gegenteil ist es das Verdienst des Generalintendanten gewesen, die schon seit längerer Zeit aufgetretenen Konflikte zwischen Herrn Moxa und dem Generalmusikdirektor immer wieder überbrückt und ausgeglichen. Dies ist von Generalmusikdirektor Schilke ebenso rückhaltlos anerkannt worden, wie die Tatsache, daß im letzten Konflikt ein Ausgleich nicht möglich war und von ihm bei dem Verhalten des Herrn Moxa dann schließlich selbst abgelehnt wurde. Die Kritik, die sich aus diesem Anlaß auch gegen die Organisation der Leitung der Staatstheater richtet, erscheint abwegig. Das dem Generalintendanten die oberste künstlerische und geschäftliche Leitung anzuvertrauen muß, ist selbstverständlich und an allen großen Bühnen durchgeführt. Hierdurch wird die künstlerische Entfaltung des Generalmusikdirektors nicht gehemmt, vielmehr besteht zwischen diesem und dem Generalintendanten in erstklassiger Weise ein künstlerisches Zusammenarbeiten ohne gegenseitige Hemmungen. Die Solowitzlieder der Oper sind auf ihre an das Ministerium für Volksbildung gerichtete, in der Presse veröffentlichte Eingabe im Sinne dieser Ausführungen beizubehalten worden.“

Es war zu erwarten, daß das reaktionäre Kultusministerium Herrn Meuder deden würde. Wir werden darauf zurückkommen, wenn Moros Antwort vorliegt.

Redakteur

Von H. Soritsch

Das Leben war nicht leicht — man mußte sich entziehen, um nicht zu hungern — fünf gerade sein lassen. Man suchte Kräfte gegen Eier aus, schrieb freundschaftlich Zettel an den fremden Nachbarn der Lebensmittelversorgung, erbatte an unermüdbaren Anstrengungen, die Salzblätter erforderten (Salz war damals ein rares Mittel), die Weiber auf dem Markt notieren zu lassen.

Aber Schilke — Mergel Müllisch hieß er — notstand diese Kräfte nicht, es fehlte ihm auch die Zeit dazu. Denn: oftens

des ehemaligen Herzogshauses gab der nationalsozialistische Abgeordnete Kelle, der dafür stimmte, obwohl er von seiner Partei mit der Ablehnung beauftragt worden war. Jetzt stellt sich heraus, daß der Abgeordnete Kelle von der herzoglichen Verordnungsstelle durch eine Teileinladung befohlen und zugunsten der Annahme des Vermögensvergleichs umgestimmt worden ist. Der Weissenführer Kelle hat einige Tage vor dem Abschluß des Vergleichs an die Vermögensverwaltung ein Telegramm geschickt, Herrn Kelle gut zu empfangen. Die Stimme des Nationalsozialisten hat das Land Braunshweig allein um 12 000 Morgen Land und um das Schloß Wartenburg am Harz, um wertvolle Domänen und sonstige sehr wertvollen Besitz gehöhigt.

Die Immunität Wulkes aufgehoben

Berlin. Im Reichstagsparlament des Preussischen Landtages wurde heute die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Wulke mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen. Die Kommunisten begründeten bei dem, daß das ganze Gerichtsverfahren nur eine Kamodie sei und die Gerichte und Richter in Deutschland weder gewillt noch fähig sind, die intellektuellen Urheber der Feme- und Mordmorde festzuhalten und zu strafen, sondern daß sie vielmehr befreit waren, die Morde und die Zusammenhänge zu verheimlichen.

Die Fürstensknechte

Werden ihren HAUPTSTOSS gegen den VOLKSENTSCHEID auf dem Lande führen! — Sie müssen auch auf dem Lande geschlagen werden! Rüstet zur Land-Agitation!

Die Hochzeitsreise der Jutta von Medlenburg

Ueber die Hochzeitsreise der ebenfalls jugendhaften wie an sprachsollen medlenburgischen Prinzessin Jutta verheirateten Romanerowskaja nach der Mittheilung des „Generalanzeigers“ folgende schon Gesichte zu erzählen:

Als die Prinzessin Jutta von Medlenburg-Eitelich den Kronprinzen von Montenegro heiratete, war im Heiratskontrakt ausgemacht, daß der Schwiegervater, der Großherzog von Medlenburg-Eitelich eine Heiratsgatte von einer Million stellen muß. (Zum Erlaß für das was nicht mehr da war für die Morgengabe des glücklichen Ehemannes, den Preis der Jungfräulichkeit, sprang Hilfsbereit der Schwiegerpapa ein). Dann sprach das junge Paar auf die Reise in die montenegrinische Heimat. Es reiste durch Bosnien in einer Gastafische bis an die montenegrinische Grenze. Als sie dort ankamen, fanden sie aber zu ihrem Erstaunen die Landstrassen durch reiche gefällige Bäume fest vermergelt. Sie erlaubten sich nach dieser unheimlichen Situation ihrer Reise und erfuhr, daß der Schwiegerpapa Jutta zunächst verlangte, daß die Braut die eine Million Betragsut in bar vorzeigen sollte. Eher können sie nicht über die Grenze. Sie hatte natürlich die eine Million nicht bei sich, sondern erklärte, die Botschaft würde einweisen die Adressaten dieser Million bejohlen. Aber der alte erbliche Kaiser kannte den Kammel und verlangte zunächst das Geld in bar, oder für eine Schwiegerpapa nicht über die montenegrinische Grenze. Darauf mußte das junge Paar nach Medlenburg-Eitelich beschleunigen und der Vater der Braut machte die eine Million locker machen und der Mittelschicht Bank überweisen.

war er Redakteur, zweitens, drittens, viertens, fünftens und sechstens — Vorhänger der Volkspartei, Leiter der Parteiorgane, Vorsitzender der Kommissionen, hochverehrter Vorsitzender und Referent von acht weiteren, um, um.

Von Beruf war er Drehlehrer, er kam aus einem großen russischen Werk. Schwere, entbehrensreiche Kindheit, dann — zahlreiche Gefängnisstrafen und Verurteilungen wegen seiner Deutsche, die der Obrigkeit nicht genäh war. Bei einer illegalen Arbeiterversammlung am Tagert erhielt Schilke von einem Arbeiter einen Kolbenhieb, der ihm den Brustkasten zertrümmerte. Sein blutiges Gesicht, der quälende Husten klangen aus jener Zeit.

„Du sollst dich erholen, Genosse“, sagten ihm oft genug seine Kameraden. — „es geht so nicht weiter...“

„Genie — alle sollten das...“ Wartet nur, bis wir mit unserer Arbeit ins Reine kommen...“ übrigen — die Verleumdung ist ja um ledig — ich muß mich heilen...“

Ja, Eiß hatte er immer. Leider machte die Erde auch während der russischen Revolution keine Ausnahme und fuhr fort, sich mit derselben unerbittlichen Bedanterie zu bewegen; mehr als 24 Stunden waren nicht herauszuschlagen! Schilke träumte davon, daß eine Zeit kommen würde, in der die Menschen Willen hätten und die viele Zeit für das Eiser nicht mehr vergeuden würden und der Schlaf durch ein Defekt abgeschafft werden würde.

Wenn Schilke sich tagelang zu Hause nicht leben ließ, erschien seine Frau mit dem praktischen blaugrünen Jungen in der Redaktion und trat vorwurfsvoll an Schilkes Tisch:

„Mergel — wann wirst du endlich nach Hause kommen und ausziehen? Siehst du denn nicht, daß du bei diesem Hundeloben drausgehst!“

Sie zuckte hoffnungslos mit den Schultern, denn eine Antwort pflegte sie in solchen Fällen nicht zu erhalten, und stellte das mitgehörte Lächeln mit Grinsen auf den Tisch des Redakteurs: — „diese Grinsen war trocken und färgig und hieß „Schrapnell“. Schilke lag sie dann immer dankbar und schuldhaft an, löstete die Grinsen still hinunter, worauf sich denn regelmäßig das folgende Gespräch zu entwickeln pflegte:

„Mergel, willst du nicht wieder zur Fabrik zurück? Schau dich doch nur im Spiegel an?“

So ging es eine Weile fort und zum Schluß — „Ich an der Schwelle: „Und wie ist es denn mit den Schuhen für Schurka? Wir machts ja nichts, aber der Junge wird sich jetzt im Herbst erkalten...“

Schilke rief sich selbstbewußt die Stirn und sagte zum Sekretär: „Richtig — Schuhe...“ Vielleicht kommen sie ihm welche befragen?

Die edle deutsche Prinzessin hat sich offenbar an den Exzellenzherren des königlichen Kammerdiensts, ihre Schwägermutter, ein Beispiel genommen und wendet sie jetzt gegen das deutsche Volk an.

Keine Kapitulation der englischen Bergarbeiter

London, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Bergarbeiterführer Coof erklärte in einer Rede, daß die englischen Bergarbeiter alle Vorschläge zu einem Kompromiß zurückweisen und daß auf den Forderungen bestehen bleiben. Die Regierung versucht, durch Einfuhr von Kohlen aus dem Soudan, Frankreich und Oberösterreich den Streikbruch zu organisieren.

Die Spaltung in der SP. Frankreichs

Der Kongreß der französischen Sozialdemokratischen Partei, der in der vergangenen Woche in Clermont-Ferrand tagte, zeigte sich vom erstenmal an, wenn auch noch nicht durch die Spaltung in der SP. Frankreichs, die entgegen der von der Parteiführung bisher betriebenen Bündnispolitik die Einheitsfront mit den Kommunisten forderte. Die rechte Gruppe Renaudel, Marquet, Grumbach, Goujon Led und Ritzel haben demonstrativ auf ihre Seite in der Parteileitung der SP. Frankreichs verzichtet. Ihre Ablehnung, sich in der parlamentarischen Aktion der Partei als Gruppe zu unterwerfen, läßt darauf schließen, daß diese Gruppe die erste beste Gelegenheit wieder wahrnehmen wird, die Koalitionspolitik fortzusetzen und neue Minister zu stellen, so wie es Sarennetat, der auch zu dieser Gruppe zählt und für bekanntlich von Gouverneurposten in Indochina übernahm. Im übrigen zeigt die von der Mehrheit des Parteikongresses angenommene und von der Mindergruppe eingeschlagene Resolution die ganze inkonsequente und unklare Haltung dieser Partei. Zu einer erhöhten Debatte über den wichtigen Punkt, die Kolonialfrage, ist es auf diesem Parteitag nicht gekommen. Die verkappte Koalitionspolitik der Leo Klum und Paul Faure trug auch diesmal noch mit 240 Stimmen den Sieg davon. Die rechte Gruppe, die den Anstoß und die gemeinsame Aktion mit den Kommunisten forderte, brachte es auf 166 Stimmen. Trotz aller Versuche, die wachsende Opposition der proletarischen Elemente zu unterbinden, zeigte der Kongreß die Keilen Gegebenheiten in der SP. Frankreichs, die sich bei Fortsetzung der bisher betriebenen Politik unweigerlich verschärfen müssen.

Horthy-Kultur

Ausgerechnet in Ungarn, im Lande der Arbeitermänner des Bauhundes Horthy findet eine Ausstellung für Kunstgenuss statt. In dem Lande der Frauenschläger, der Marquisen der politischen Selbsten. Wo man den Selbsten die Fingerringel abriß, ist mit glühendem Eisen brannte, über die Knochen zerbrach. In dem Lande macht man jetzt eine Ausstellung für Menschlichkeit. Der Titel vor der verurteilten Deutschlandgesellschaft heißt einem auf, wenn man daran denkt.

Sachlens Bürger oder haben ein robustes Gewissen. Dresden Bürgermeister, der Bürgermeister der Stadt, durch die die vom Horthy-Terror Gebannten gebracht wurden, führt hier und hält vor Witt-Horthy eine Ansprache und vermag die Wunden zu heilen, Krieg und Kulturwerke durcheinander. — Die Dresdner Arbeiter haben mit der Beteiligung der Stadt Dresden an der Horthy-Ausstellung nichts gemein.

Eine russisch-chinesische Konferenz

In Mukden hat eine russisch-chinesische Konferenz begonnen. Changschin Schidje zum Empfang des Vertreter der Sowjetunion eine Delegation zum Bahnhof. Rußland wird vertreten durch Seredrioff. Es handelt sich bei der Konferenz um die Regelung der Konflikte über die Ostchinesische Bahn und die damit zusammenhängenden politischen Fragen.

Die Lage in China

Aus China wird gemeldet, Marschall Sunghenlong, der Generalgouverneur von Chienan, Anhui, Kiangsi, Kiang und Szechuan habe diese zu einem selbständigen unabhängigen Staat zusammengefaßt. Er fordert für diesen Staat das Selbstbestimmungsrecht. Seine Maßnahme richtet sich allen Anzeichen nach gegen die ausländischen Kapitalisten. Genauere Nachrichten liegen noch nicht vor, jedoch wird mitgeteilt, daß Sunghenlong die Salzksteuer, die von den Imperialisten für den Zinshaus ausländischer Anleihen eingezogen wurde, für sich beibehalten will. Die Vorgänge in China zeigen ohne Zweifel ein neues Aufleben der Unabhängigkeitsbewegung.

Der Sekretär war ein gemäßigter pflichtbewusster Mann. Er sah sich Schurkas zerstoß, aufgequollene Schuhe genau an und beschloß:

„Gut, ich werde ihm welche befragen!“

„Na, siehst du! Großartig! Schurka, du kriegst ein Paar funktionsgeladene Schuhe...“ Aber jetzt muß ich mich bedanken. Wähle, derjeih

„Spät im Herbst, als der Aufbruch schon mit einer Elektrotrike in überziehen begann und trodene, eijige Schneewirbel durch die Luft fegten, verließen wir die Stadt: Die Berpelt der weißen Brigade waren schon an der Brücke.“

Als es dunkel wurde, fuhr ein Bauerwagen an der Redaktion vor, um Schilke abzuholen. Frau und Kind sahen im Wagen und warteten auf ihn.

Der Redakteur hatte schon seinen Schalspelz umgeworfen und die Pistole angezogen, als vom Revolutionskomitee ein gerufen wurde: zur Vermeidung von Panik muß die Zeitung bis zum letzten Augenblick erscheinen.

Schilke fand unschlüssig da — unschlüssig, ob er sich von seiner Frau verabschieden sollte oder nicht, er brachte es nicht über sich, ihr zu sagen, daß er bleibe.

Aber Wähle wußte es schon. Sie sagte nichts, meinte nur: „Hilf in sich hinein. Schurka unklammerte schluchend den Hals des Vaters. Der Redakteur stammelte aufgeregt: „Aber warte doch nicht, Schurka, mein lieber Junge — ich komme doch bald — wir sehen uns noch heute abend...“

Der Wagen setzte sich in Bewegung und dröhnte um die Ecke. Der Redakteur ging in den Arbeitszimmer und machte sich an die Telegromme: Der Briefstift tanzte in seiner Hand und zeichnete unklare Figuren auf das Papier. Aber die Depeschen wurden auch heute wie immer von dem Redakteur fortgesetzt und wie immer in der Druckerei gegeben. Fortsetzte des flüchtigen schon Maschinenwehke, über die Brücke sprach er mit mienwärtigen Winkeln Schrapnell und die Scherz konnten koplos dem Ausgang zu. Schilke — der jetzt welche, nüchternen, feinkühnen Schilke trat mit einem Revolver in der Hand vor die Tür: „An die Arbeit! Ich schreie jetzt nieder, der keine Maschine verläßt!“

Die Zeitung kam heraus.

Und Schilke harr. Er harr in der Druckerei mit der frisch gefalteten Zeitung in der Hand: die Zeitung sollte ja bis zum letzten Augenblick erscheinen. Und sie ist erschienen.

Die weißen Trümpf schlugen ihm mit Säckschellen nieder, schnitten ihm die Ähren ab und hängten sie an einen schmutzigen Bindfaden vor der Druckerei auf.

„Ich komme zuweilen in dieses Städtchen, beluche dann das große Wäsegrub, das sich einmal am Stadtwall erhebt — dort, wo der lärmende Stadtpark aufhört. Das Dammal von Lehm ist gelbrungen, der Name unseres lieben Redakteurs ist leserlich geworden. In unserer heroischen Zeit werden die Kisten der Dellen nicht mehr, oft zu Lärmen, verpackt...“